

Die Quellen zum Leben der heiligen Kolumban und Gallus

Autor(en): **Kilger, Laurenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **36 (1942)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Quellen zum Leben der heiligen Kolomban und Gallus.

Von Dr. P. LAURENZ KILGER O. S. B., Uznach.

Die Frage nach der Wirksamkeit der beiden irischen Glaubensboten Kolomban und Gallus in Alemannien ist eine wichtige Angelegenheit der schweizerischen Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Kulturgeschichte und Siedlungsgeschichte, sie gehört zur « Urgeschichte des schweizerischen Christentums »¹. Die Behandlung und Darstellung dieser Ereignisse hat lange Zeit gelitten unter einer grundsätzlichen Unterschätzung der Gallusviten und auch an einer mangelnden Kenntnis der Gallus- und Kolomban-Biographien überhaupt, trotz deren vorzüglicher Ausgabe in den *Monumenta Germaniae historica*². Es handelt sich also darum, die Quellen zum Leben von Kolomban und Gallus, namentlich für die Zeit ihres Aufenthaltes in Alemannien, zu untersuchen: zuerst die vier Lebensbeschreibungen und ihre gegenseitige Abhängigkeit, dann den Quellenwert derselben unter Heranziehung der urkundlichen und sprachlichen Forschungen sowie der Bodenfunde, die jenen Viten Halt und Ergänzung geben³.

Die Kolombansvita des Jonas.

Für Abt Kolomban haben wir eine Biographie des Norditalieners Jonas aus dem Kolombanskloster Bobbio, die allgemein als zuverlässige Quelle angesehen wird⁴. Jonas kam 618, also kurz nach dem Tode Kolombans (615) nach Bobbio und erhielt 639 von Abt Bertulf

¹ So lautet der Untertitel des Buches von Fritz Blanke: *Columban und Gallus*. Zürich 1940.

² *Scriptores Rerum Merovingicarum IV*, Hannover 1902, S. 1-156, 229-337.

³ Die gegenwärtige Arbeit ist entstanden aus einem Vortrag im hist. Verein des Kantons St. Gallen am 20. Nov. 1940; am gleichen Abend sprach Prof. Blanke über die letzten Lebenstage des heiligen Gallus.

⁴ *Vitae Columbani abbatis discipulorumque eius libri duo auctore Jona*; Text ed. Krusch *Mon. G. Hist. Scr. rer. Mer. IV*, S. 61 ff. Über Jonas und seine Tätigkeit als Hagiograph vgl. *Krusch* in der Einleitung, S. 30-33.

den Auftrag, das Leben des großen Gründers zu beschreiben. In den folgenden drei Jahren war er in den Niederlanden als Frankensmissionär tätig unter der Leitung des Missionsbischofs Amand¹. Nach seiner Rückkehr hat er 642/3 die *Viten Kolumbans* und seiner Schüler verfaßt; auf seiner Reise hatte er reichlich Gelegenheit gehabt, Augenzeugen der Taten Kolumbans zu sprechen. So ist seine *Vita* eine vorzügliche Quelle — und doch wird sie in manchen Dingen überschätzt. Denn Jonas war einerseits Abtssekretär und damit Diplomat, andererseits eben Hagiograph, der die Tugenden und Wunder seines Heiligen der Nachwelt als Beispiel erhalten wollte². Daher läßt er Unangenehmes aus, was seinen Helden betrifft: er schweigt von der eigensinnigen Haltung Kolumbans im Osterstreit und im Dreikapitelsstreit, ist « ein Muster diplomatischer Schweigekunst »³. Dies hat man häufig außeracht gelassen und beispielsweise den Missionsversuch Kolumbans in Tuggen in das Land der Fabel verweisen wollen, weil Jonas nichts davon berichtet⁴. Nun gilt das *argumentum ex silentio* schon gar nicht bei einem so notorischen Schweiger und Sekretär. Für den Alemannenzug von Kolumban und Gallus kommt Jonas als Quelle nur in Frage bei der Sendung der Missionäre durch Theudebert und bei dem Aufenthalt der beiden in Bregenz. Von Gallus ist bei Jonas ein einzigesmal die Rede, wo er vom Bruder Gallus spricht, der in der Breuchin fischen soll und statt dessen zum L'Ognon ging⁵. Gerne fischen, gerne einsam sein, gern eigene Wege gehen — das stimmt ganz überein mit dem Bild, das uns auch die *Gallusviten* bieten, — und ist doch sehr wenig von dem, was sich zwischen Mosel, Zürichsee und Bodensee ereignet hat. Warum hat Jonas so über Gallus geschwiegen? Diesmal wissen wir den Grund: Gallus war noch am Leben, als Jonas seine *Kolumbansbiographie* schrieb. « *Haec nobis supra dictus Gallus saepe narravit* », beschließt Jonas seine *Fischerzene* und betont an einem anderen Orte, wie sehr er es vermeiden

¹ *Jonas* in seiner Widmung an die Äbte von Luxeuil und Bobbio, S. 61 f.

² *Jonas* lib. I, cap. 1., S. 61 f.

³ *A. M. Zimmermann*, *Kalendarium Benedictinum*, Metten 1933, I S. XLIII.

⁴ Aus Mißtrauen gegen die *Gallusviten* wird dann das von Jonas berichtete Bregenzer Bieropfer nach Tuggen verlegt, die eigentlichen Ereignisse zu Tuggen aber verschwiegen, so bei Dr. *H. Lehmann*, *Die Schweiz im Spiegel der Jahrhunderte*, Zürich 1937, S. 126 f.; *J. Ahlhaus*, *Die Alemannenmission*, in « *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* », Friedrichshafen 1935, S. 63. In *Benziger's Illustrierter Weltgeschichte* II, Einsiedeln 1939, S. 67 getraut sich *Iso Müller* die Tuggener Fahrt überhaupt nicht zu erwähnen.

⁵ *Jonas* I 11, S. 77.

möchte, Lebende zu loben¹. Andererseits erfahren wir aus dieser Jonas-Stelle, daß der Biograph Kolumbans öfters in St. Gallen war ; denn Gallus ist nie nach Bobbio gekommen. Wie merkwürdig kann dieser äbtliche Geheimschreiber schweigen ! Er sagt kein Wort von der Zelle des Einsiedlers an der Steinach, mit dem er oft gesprochen hat.

Die drei Gallus-Viten.

Vom Leben des hl. Gallus haben wir drei Viten : das Bruchstück einer sehr alten Lebensbeschreibung, bezeichnet als *Vetustissima*, eine spätere Bearbeitung von dem Reichenauer Mönch Wetti, zwischen 816 und 824 verfaßt, endlich eine dritte Biographie von dem Reichenauer Latinisten und Historiker Walahfrid Strabo, 833/834 niedergeschrieben.

Die *Vetustissima* wurde 1895 entdeckt in Bucheinbänden des Zürcher Archivs von Direktor Paul Schweizer auf zwei Doppelblättern aus einem Passional von kalendarisch geordneten Heiligenleben aus dem 10. Jahrhundert². Sie ist also eine späte Kopie. Das Original der *Vetustissima*, wie sie vorliegt, läßt sich nach den darin erhaltenen Wunderberichten auf ca. 771 datieren. Das Bruchstück beginnt inhaltlich mit dem Tode Kolumbans und weist dann nochmals eine Lücke auf, die damit erklärt wird, daß ein inneres (drittes) Doppelblatt der Buchlage nicht gefunden wurde. Bald nach dieser Lücke nun folgt in der *Vetustissima* eine Doxologie, ein gebetartiger Schluß, der ausklingt : « *prestante domino nostro Jesu Christo, qui cum aeterno Patre et Spiritu sancto vivit et regnat in saecula saeculorum. Amen* »³. Da Wetti und Walahfrid diese alte Vita benützen, kann man sich die Lücke mit großer Wahrscheinlichkeit ergänzen, und hätte dann als letzte Erzählung ein Wunder aus der Zeit eines Alemannenzuges Pippin des Mittleren (709/712) ; demnach wäre die Ur-*Vetustissima* ursprünglich um 712 abgeschlossen worden. Bruno Krusch will aus sprachlichen Ähnlichkeiten die Einheit der ganzen *Vetustissima* erhalten wissen⁴. Doch läßt sich der deutlich gekennzeichnete Schluß nicht übersehen ; eher mag ein Überarbeiter von 771 der Vita die gegenwärtige Form gegeben haben. So bleibt be-

¹ *Jonas* I 1, S. 62.

² *Egli*, Eine neue Recension der Vita S. Galli, in : Neues Archiv XXI 1895, S. 362. Dazu *Krusch*, S. 240.

³ cap. (8), S. 255.

⁴ S. 232.

stehen, daß das älteste bisher ersichtliche Gallusleben bis auf etwa 60 Jahre an den Tod des Heiligen¹ heranreicht, immerhin eine Zeit, die eine Kontinuität der Überlieferung bei einer klösterlichen Gemeinschaft gewährleistet. Die Tradition geht damit in die Zeit vor Otmar zurück, als beim Heiligtum des Gallus noch keine Benediktinerabtei war, sondern nur eine kleine Gruppe kolumbanischer Gallusschüler das Gallusgrab hütete. Als Verfasser der *Vetustissima* nahmen die St. Galler Benediktiner des 9. Jahrhunderts einen Schotten an, « a Scottis semilatinis corruptius scripta »². Krusch möchte sie des einfachen Stils halber einem deutschstämmigen Verfasser zuweisen³. Neuerdings hat sie Clark einem Iren zugesprochen⁴.

Dieses älteste Gallusleben, das trotz aller volkstümlich-legendären Züge in seiner schlichten Wahrhaftigkeit als wertvolle Quelle gelten darf, schien den St. Galler Mönchen nicht mehr schön und fein genug, als zu Beginn des 9. Jahrhunderts die Abtei ein Kulturzentrum wurde, nicht nur, wie schon lange, im religiösen Sinne, sondern nunmehr auch in Sachen der Bildung und Kunst. Abt Gozbert, der bauliche und kulturelle Neuschöpfer St. Gallens, beauftragte den Lateinlehrer der äußeren Schule von Reichenau, *Wetti*, mit der stilistischen Verbesserung der alten Gallusvita. Wetti hat ihm mit etwas holperigen Hexametern seine Arbeit gewidmet: « Cozberto Patri Wettinus verba salutis » lautet das Akrostichon⁵. Trotz des guten Willens war die Arbeit nicht befriedigend. Das Sprachempfinden Wettis ist nicht sonderlich fein (Teutonismen), der Stil schwulstig, die Versuche von Ausschmückung sind nicht recht gelungen.

Es dauerte kaum viel mehr als zehn Jahre, bis Abt Gozbert neuerdings den Auftrag zur Umarbeitung des Galluslebens erteilte. Wetti war inzwischen gestorben (3. 11. 824), die Aufgabe wurde nun seinem Lieblingsschüler *Walahfrid* Strabo zugewiesen, wiederum einem Reichenauer Mönch. Es war im Jahre 833/34. In der Vorrede umschreibt Walahfrid sein Arbeitsziel: « ... vitam ... patroni ... sensu nobilem, scripto degenerem, vultis a me lumine rectae locutionis

¹ *Blanke* nimmt 650 als das Todesjahr des Heiligen an in: Die letzten Lebensjahre des heiligen Gallus, Sonderabdruck aus Neue Schweizer Rundschau, Zürich 1941, S. 10.

² Bei *Krusch*, S. 232.

³ S. 232.

⁴ *J. M. Clark*, *The Abbey of St. Gall*, Cambridge 1926, S. 27 f. (bei *Zimmermann*, *Kalendarium Bened.* III 188).

⁵ ed. *Krusch*, S. 256 f., dazu S. 233 f.

ornari et seriem confusam capitulorum distingui limitius »¹. Somit war Stilverbesserung und Kapitelordnung ein Hauptfordernis. Neben der *Vetustissima* hatte er auch die Wunderberichte des Abtsneffen Gozbert und das Otmarleben desselben Verfassers stilistisch umzuwandeln und der *Gallusvita* anzufügen.

Der Quellenwert der *Gallusviten*.

Walahfrid *Gallusleben* ist anerkannt worden zu seiner Zeit und wurde oft abgeschrieben. Ist es wirklich wertvoll? Bis in die neueste Zeit wurde die *Wettivita* jener des Walahfrid weitaus vorgezogen, als die ältere und einfachere; zudem wurden beide Schriftsteller wegen ihrer Haltung im Rechtsstreit zwischen der Abtei St. Gallen und den Bischöfen von Konstanz als « Lügner und Schwindel-Biographen » hingestellt². In den letzten zehn Jahren hat sich diese Ansicht langsam geändert: Ganahl, Traugott Schieß und Marcel Beck haben angefangen, die Vorurteile gegen die *Gallusviten* zu beseitigen³, Professor Fritz Blanke hat in seinem « *Columban und Gallus* »-Buche vor dem ganzen Schweizervolke die Ehre der St. Gallischen Anfänge wieder hergestellt⁴.

Wir wollen von einer anderen Seite her die Frage untersuchen: vom Standpunkt der *Textvergleichung* aus. Wie haben Wetti und Walahfrid ihre Quellen benutzt? Darnach entscheidet es sich, wer von den beiden der getreuerer Träger der Überlieferung ist: Wetti, den noch Prof. Blanke als den Zuverlässigeren vorzieht, oder Walahfrid, der seit etwa 100 Jahren bestenfalls als Schöngest und besserer Lateiner galt, der Wetti wohl sprachlich umgeformt, seine Nachrichten aber ausschmückend erweitert habe.

Die Benutzung des Kolumbanbiographen Jonas kommt in Frage zu Anfang der *Viten* und beim Aufenthalt in Bregenz. Leider finden sich beide Stücke nicht im Fragment der *Vetustissima*, so daß wir

¹ ed. *Krusch*, S. 281, dazu S. 234 f.

² *Krusch*, S. 240: *biographus mendacii fraudisque convictus*.

³ *K. H. Ganahl*, Studien zur Verfassungsgeschichte der Klosterherrschaft St. Gallen, Innsbruck 1931, besonders S. 4-8. — *T. Schieß*, die st.gallische Klostertradition, in: *Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte XXXVIII*, St. Gallen 1932, S. 57 ff., besonders S. 81. — *M. Beck*, Die Schweiz im politischen Kräftespiel des merowingischen, karolingischen und ottonischen Reiches, in: *Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins*, Karlsruhe 1936, S. 249 ff.; besonders S. 275 f., 284 f.

⁴ Über die *Gallusviten*, S. 43 ff.

nicht sicher sagen können, ob und wie weit die Reichenauer Bearbeiter Jonas selbst benützt haben oder ihn nur durch Vermittlung der ältesten Vita kannten. Ein Textvergleich von *Jonas-Wetti-Walahfrid* bei der Stelle von der Einladung Theudeberts an Kolumban, in seinem Reiche einen Klosterplatz zu suchen und bei den Heiden zu predigen, zeigt für Wetti 9 wörtliche Übereinstimmungen mit Jonas, bei Walahfrid 19¹. Die Bregenzer Ereignisse sind von den Gallusviten von einem anderen Gesichtspunkt aus behandelt als von Jonas: der Mönch von Bobbio hatte ein Interesse daran, Taten seines Heiligen, Kolumbans, zu berichten, besonders auch seine Schwierigkeiten mit den Merovingern zu erzählen. Eben von der Frankenmission an der Schelde zurückkehrend, erwähnte er freudig die Germanenszene um die Bierkufe. Die Gallusviten hingegen mußten Gallustaten bringen und schöpften dabei wohl aus der ortsnahen Tradition am Bodensee. Von den Missionsereignissen interessierte den keltischen Autor der *Vetustissima* die Zertrümmerung der drei gallorömischen Lokalgötter. Trotzdem sind auch in den Gallusbiographien wörtliche Anklänge an die Bregenzerabschnitte bei Jonas, und zwar 1 gleichlautendes Wort bei Wetti, 8 wörtliche Anlehnungen bei Walahfrid². 9:19 und 1:8 — es ist deutlich, daß Walahfrid dem Jonas näher steht als Wetti, sei es nun direkt oder durch die Vermittlung der *Vetustissima*.

Weit umfänglicher als die Berührungspunkte der Gallusbiographien Wettis und Walahfrids mit Jonas sind jene Kapitel, wo wir in der

¹ *Jonas* c. 27, S. 101. Pollicitusque est Theudebertus se repperire intra suos terminos loca venusta et famulis Dei ad omni oportunitate congrua proximasque ad predicandum nationes undique haberi. Ad haec: ‚Si‘, inquit vir Dei, ‚pollicitationis tuae adminiculum preberis, et vademonio falsitatis noxa non opponerentur, quantipser se moraturum ac probaturum, si in cordibus gentium vicinarum fidem serere valeat‘.

Wetti (3), S. 259. . . . praedictus rex obescrabat virum Dei manere in regno eius, promittens se repperire loca venusta et congrua servis Dei, in quibus si habitare coepisset, lucrum animarum inde adferri potuisset. In quibus promissis vir Dei lancem moderaminis tenuit dicendo, se petitioni eius velle obtemperare, sed tamen firmiter habendo aestimatum iter nulla ratione velle dimittere.

Walahfrid c. 3, S. 287. . . . pollicitus est eis, infra terminos sui regni se repperiturum loca venusta, quae famulis Dei et ad incolendum essent comoda et ad instruendas verbo veritatis circumpositas nationes opportuna. Vir Dei semen verbi in cordibus gentium plantare desiderans aliquantipser moraturum se promisit, si regia auctoritate factis dicta firmaret.

² Die Bregenzer Texte: *Jonas* c. 27, S. 101-104, *Wetti* (5) und (6), S. 260, *Walahfrid* c. 6, S. 288 f.

glücklichen Lage sind, in der *Vetustissima* die eigentliche *Urquelle* der zwei späteren *Viten* vor uns zu haben. Wie haben die beiden Reichenauer Schriftsteller die älteste *Vita* benutzt? Beide hatten den Auftrag, sie lesbarer und literarisch schöner zu gestalten. Man könnte nun meinen, Walahfrid sei einfach als Lateinprofessor an die Arbeit Wettis herangegangen und habe sie im klassischen Sinne verbessert. Das ist keineswegs der Fall: er hat die *Vetustissima* selbst vor sich gehabt und sie sogar ausgiebiger benutzt als sein Vorgänger. Wenn wir in drei Kolumnen den ganzen Text der ältesten Biographie, soweit er erhalten ist, mit den Texten von Wetti und Walahfrid zusammenstellen und dann alle Wörter und Wortteile anmerken, die beide Bearbeiter mit der ältesten *Vita* gemeinsam haben, so finden sich bei Wetti 435 wörtliche Übereinstimmungen, bei Walahfrid 601. Freilich ist nicht bei allen Abschnitten das Abhängigkeitsverhältnis ein gleichmäßiges, manchmal lehnt auch Walahfrid stärker an seine Wettivorlage an; — im Ganzen jedoch ergibt sich eine überwiegende Benützung der ältesten *Vita* durch den späteren Reichenauer Schriftsteller. Nehmen wir als Beispiel eine Szene, die uns in die Anfänge der Galluszelle im Steinachtal versetzt; wir können sie *das Gastmahl zu St. Gallen* nennen, das Gallus den Mönchen aus Luxeuil bereitete, die ihn zum Abte bestellen wollten. Gallus hat den Antrag, Abt des großen Klosters zu werden, bescheiden abgelehnt. Nun nimmt er sein Netz und geht mit den Gästen zum Mühltoibel an der Steinach, um ihnen ein richtiges Mahl schaffen zu können.

Vetustissima, MGH Me-
rov. IV, p. 252

(Dei)nde autem vocavit unum ex discipulis suis, interrogavit eum, quid essent sumpturi ad reficiendum. Cumque respondisset, se nullum rem habere nisi sextarium tantum farinole, ille autem iussit fieri panes, dicens: ‚Potens est Dominus prae-
parare mensam in deserto’

et iussit collegere holera de horto et introducere domum. Vir autem Dei surgens, sumens retiola sua secum et unum ex discipulis suis et fratres

Wetti, p. 272

vocavit ad se alumnum, a quo inquisivit, quid habuissent ad reficiendum. Quo respondente, se habere tantum sextarium farinae, cito iussum est, panem et holera accelerare, viro Dei memoriam agente miraculorum Christi, quibus pascebat populos in solitudine.

Sed interea propinquus gurges visitatur ab illo cum retibus, uno discipulo suo cum praefatis hospitibus secum comitantibus.

Walahfrid, p. 306, cap. 28

vocavit deinde unum e fratribus et eum interrogavit, quid essent tempore refectionis sumpturi. Cumque responsum esset, tantummodo sextarium farinae ad usum haberi cunctorum, iussit fieri panes, dicens: ‚Potens est Dominus parare mensam in deserto’.

Et cum fecisset holera colligi ipse sumens rete et unum ex discipulis suis, cum fratribus qui supervenerant ivit ad gurgitem, dicens: ‚Videamus utrum

qui supervenerunt, (dixit) eis: « Surgamus ad gurgitem et videamus, si Dominus nobis voluerit donare aliquos pisciculos ».

Cum autem venissent ad gurgitem, viderunt (p.253) pisces magnum natantem per fluvium et duas lustras sequentes illum, quasi capere eum voluissent. Illi autem extenso rete, apprehenderunt eum et duxerunt ad litos. Habebat enim in longitudinem XII palmarum et in latitudinem quattuor. Lutere autem

... ,haec praeparavit nobis'. Haec invicem inter se referentes, perrexerunt domum.

Cumque venisset (vi)r Dei (ad) cellulam, apparuit vir unus et ob(tu)lit ei duos utres plenos vini (cum) tribus (mo)dios farine pro benedictione. Ille autem iu(ss)it introducere domum, et coeperunt epulare. Postea vero habuerunt inter se colloquia de sanctis scripturis.

Ubi Christi ad laudem miraculum innovatur, cum inmanis *piscis* territus a duabus bestiis, quae *luderes* nuncupantur, quasi eis avidis preda conspicitur. Haud igitur mora *extenditur rete* et refectio servis Dei trahitur ab amne. Mirum in modum *longitudo* eius *XII palmarum* et *latitudo* *IIII* inventa est, cum ibi nisi brevis pisciculus antea numquam captus est. Bestiolae ergo praefatae ...

„Ecce“, inquit, „merita vestra apparuerunt, quia propter adventum vestrum Christi miracula fulserunt“. Illi econtra referebant, non se conscios talis meriti esse, sed ad eius gloriam creatorem mundi haec *praeparasse*. Ubi arbiter humilitas existit, cum utraque pars viliores se alteri libens egit.

Sanctus ergo cum sociis ad *cellulam* regressus est, cui quidam *vir* adferens *duas utres vini* et *III modios farinae* in ipsis hostiis obviam factus est. Quae cum Christi gratia collegebantur, atque convivium divina conlatione permixtum, simul dulcedine dilectionis mediante, inchoabatur.

misericors *Dominus aliquos* nostris necessitatibus largiri *pisciculos*'.

Cumque pervenissent ad *gurgitem*, viderunt *pisces* magnum in aquae collectione *natantem* duosque illum *insequi* *lutros*, quasi *capere* fugientem volentes. Immisso *reti*, captum *eum* traxerunt ad *litos*. Habebat autem in *longitudine* *palmos XII* et *latitudine* *IIII*. Quo facto *lutri* ...

... ,Hodie propter adventum vestrum mirabilem suae largitatis evidentiam Dominus manifestare dignatus est'. Illi econtra meritis ipsius quod factum fuerat impunitantes, eo alacriter praeeunte, *domum* redierunt.

Et ecce! iuxta introitum *cellulae* *vir unus* apparuit, ferens *duos utres vini* plenos et *ternos farinae modios* ob suae devotionis indicium. Quibus cum gratiarum actione susceptis, cibum sumpserunt et *post* corporis refectioem spiritalis *colloquii* dapibus animas suas pascere studuerunt.

Bei Walahfrid finden sich in diesem Abschnitt 85 wörtliche Übereinstimmungen mit der Vetustissima, bei Wetti nur 37. Der Text der alten Vita hat auch in dieser Erzählung eine Lücke, dort, wo es

sich um einen zweiten Fang mit Hilfe der Fischottern handelt. Da zeigt sich wiederum bei Walahfrid ein starker Sinn für reale und technische Einzelheiten des Fischfangs: die Gefährten des Gallus klopfen die Fische aus den Höhlungen der Tobelwand und helfen beim Zurückbringen der überzähligen Beute ins Wasser, während Wetti lieber die Sache ins Wunderbare steigert und den Gehorsam der Fischottern betont¹. Können wir auch in diesem Falle nicht entscheiden, welcher der beiden Bearbeiter sich genauer an die alte Vorlage hält, so ist doch diese kleine Szene geeignet zu einem Vergleich der Auffassung und Darstellung der beiden Reichenauer Schriftsteller — und fällt zu Gunsten Walahfrids aus.

Was ergibt sich nun aus der Textvergleichung *Vetustissima*-Wetti-Walahfrid — für den Quellenwert der beiden jüngeren Gallusviten? Zunächst ist deutlich zu erkennen, daß sich Walahfrid genauer an den Wortlaut seiner Vorlage hält als Wetti, vielfach auch bei direkten Reden in der *Vetustissima*. Dann zeigt sich: wo Walahfrid von seiner Vorlage abweicht, sucht er einerseits sprachliche Mängel der *Vetustissima* zu korrigieren, — das war ihm ja von seinem Abte als Hauptaufgabe gestellt. Andererseits hat Walahfrid seine Quelle sachlich berichtigt und ergänzt, wo ihm dies die Ortskenntnis gestattete: so spricht die *Vetustissima* von der Steinach als *fluvius*, Wetti nennt sie gar *amnis*. Walahfrid stellt realistisch fest, daß sich so ein großer Fisch nur im Mühltoibel finden konnte, «*in aquae collectione*» — in einem Gunte oder Gumpe, wie es im Alemannischen heißt. Wetti hingegen neigt zu Übertreibungen nach der wunderbaren Seite hin: der *piscis magnus* der *Vetustissima* war für ihn ein *inmanis piscis* und er fügt hinzu: «Bislang hatte man dort immer nur kurze Fischlein gefangen». Nun war ja jener Wels (oder war es ein Hecht?) reichlich groß mit seinen 12 Spannen Länge und 4 Spannen Breite,

¹ *Wetti* (28), S. 272.

Bestiolae ergo praefatae quasi subtrahendo se exspectabant, quatenus servis Dei in obsequio iterum obtemperarent. Iterum rete imittebar, et eisdem bestiis magnitudinem squamigerum minantibus, ex aquis iam rete ruptum extrahatur. Quod electus athleta Christi conspiciens, partem ex eis natalibus aquis reddidit partemque dilectis hospitibus praeparare iussit et addidit:

Walahfrid c. 28, S. 306.

Quo facto lutri se profundis immergunt. Imposito rursus reti, cum piscatores sancti piscium latebras pulsando inquietarent, iterato lutri apparuerunt, piscium tantam multitudinem propellentes in rete, ut id sua pluralitate per loca dirumperent. Praeda itaque ad litus perducta, vir discretionis plenissimus quosdam pisces, adiuvantibus qui aderant, rursus in aquam proiecit et fratribus dixit:

er war etwa 2 m lang; aber es ist doch vertrauenerweckender, daß Walahfrid bei dem bescheidenen Ausdruck der Überlieferung bleibt und nicht, wie Wetti, mit seinem Fischli-Zusatz das St. Gallische Fischergarn noch weiterspinnnt.

Das Verhältnis der beiden Bearbeiter zu den Quellen ist wichtig für die Beurteilung all jener Ereignisse, die nur von Wetti und Walahfrid berichtet werden. *Ein Plus des Walahfrid* dürfen wir also in solchen Fällen ernst nehmen, besonders auch, wenn es sich um direkte Reden handelt, und es nicht einfach für eine Erweiterung und willkürliche Ausschmückung halten, wie es früher geschah, z. B. von Thuli in seiner Walahfrid-Ausgabe¹. Das gilt auch bei der Stelle von den vergoldeten Götterbildern zu Bregenz², wo gerade die direkte Rede den Erklärern Schwierigkeiten macht — aber auch sehr gut zu den Bregenzer Bodenfunden stimmt. Der Sinn für Örtlichkeiten und reale Gegebenheiten, den Walahfrid zeigt, müssen wir auch beachten, wo solche Angaben der beiden Viten nicht ganz zusammenstimmen, so etwa beim Marsch nach Tuggen, da Wetti das Castrum Turegum erwähnt, Walahfrid aber nicht³, oder bei der seltsamen Vor-

¹ Robert Thuli, *Walahfridi abbatis Augiensis De vita beati Galli confessoris*, in: *Mitteilungen zur vaterl. Gesch.*, St. Gallen 1890, S. 1-76.

² Wetti (6), S. 260.

Tres ergo imagines aereas et deauratas superstiosa gentilitas ibi colebat, quibus magis quam creatori mundi vota reddendo credebat.

Walahfrid c. 6, S. 289.

Repererunt autem in templo tres imagines aereas deauratas, parieti affixas, quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et oblati sacrificiis, dicere consuevit: 'Isti sunt dii veteres et antiqui huius loci tutores, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens'.

Der Walahfridtext läßt sich unmöglich als Worte alemannischer Heiden auslegen. Vgl. *Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte* 1940, S. 282.

³ Wetti (4), S. 259.

Igitur optio ei a rege dabatur, si alicubi aptum locum experiretur. In qua inquisitione venerunt ad fluvium Lindimacum, quem sequendo adierunt castellum Turegum voatum. Inde etenim adierunt villam vulgo vocatam Tucinia, quae in capite ipsius laci Tureginensis est sita.

Walahfrid c. 4, S. 287.

Accepta igitur rege licentia eligendi locum, ubicumque voluissent, dum loca plurima perlustrassent, venerunt infra partes Alamanniae ad fluvium qui Lindicamus vocatur. Iuxta quem ad superiora tendentes, pervenerunt ad lacum Turicinum. Cumque per litus ambulantes venissent ad caput lacus ipsius in locum qui Tucconia dicitur ...

Dazu: *Heimatkunde vom Linthgebiet*, Uznach 1939, S. 30; *Blanke, Columban und Gallus*, S. 43-50.

aussage Kolumbans gelegentlich der Flucht aus Tuggen, wo Walahfrid die Tuggener Katastrophe greifbarer schildert, während Wetti wohl die Schriftstellen genauer zitiert¹, dabei aber vermutlich von seiner Vorlage abweicht.

Die Untersuchung der schriftlichen Überlieferung hat also ergeben, daß die Gallusviten sehr weit zurückreichen und auf einer einfachen, Übertreibungen abholden Ur-Aufzeichnung fußen; daß die letzte Bearbeitung von Walahfrid als die zuverlässigste Form gelten kann für die verlorenen Stücke der *Vetustissima*.

Urkunden und Überreste zur Bewertung der Viten.

Methodisch gesehen müssen die schriftlichen, berichtenden Quellen soweit möglich nachgeprüft und ergänzt werden durch Überreste, also durch Urkunden, materielle Funde, Ausgrabungen, sprachliche Spuren, eben durch solche Dokumente und Monumente, denen keine Überlieferungsabsicht zugrunde liegt. Man hat betreffs der Rechtsstreitigkeiten der Abtei mit den Konstanzer Bischöfen gerade die älteren St. Galler Urkunden angeführt als Zeugen gegen die St. Gallische Geschichtsschreibung, von Rettberg und Sickel² an, und hat dann lange genug gebraucht, um einzusehen, daß die scheinbaren Widersprüche nicht unüberwindlich sind. Man wird zur urkundlichen

¹ *Wetti*, (4), S. 259 f.

Sanctus vero Columbanus haec audiens orabat: 'Deus rector poli, in cuius arbitrio totus mundus decurrit, fac generationem istam in inproperium, ut quae inprobe excogitant servis tuis, sentiant in capitibus suis' (Ps. 109, 17, 29, 30). Fiant nati eorum in interitum (Ps. 109, 13); ergo cum ad mediam aetatem perveniant, stupor ac dementia eos adprehendant (Lc. 5, 26), ita ut alieno aere oppressi (1. Sam. 22, 2), ignominiam suam agnoscant, impleaturque in eis prophetia psalmigraphi dicentis (Ps. 7, 17): Convertetur dolor eius in caput eius, et in verticem ipsius iniquitas descendet'.

Die Schriftstellen nach *Blanke*, S. 49 f., dazu S. 57 ff. und 224; *Heimatkunde vom Linthgebiet 1939*, S. 36 ff.

² *Rettberg*, *Observationes ad vitam S. Galli spectantes*, Programm Marburg 1842, *Th. Sickel*, *St. Gallen unter den ersten Karolingern*, in: *Mitt. z. vaterl. Gesch.*, St. Gallen 1865, S. 1 ff.

Walahfrid c. 4, S. 288.

Beatus pater, cognito consilio eorum, zelo iustitiae imprecatus est eis, talia dicens: 'Deus, cuius providentia mundus subsistit et cuncta reguntur, fac super caput generationis huius reverti contumelias, quas famulis tuis paraverunt. Nati eorum facile pereant, et antequam senescant, prae subitaneo stupore delirare cogantur, ipsique cum terra quam incolunt dura potentium dominatione premantur, ut cunctis ignominia eorum pateat in aeternum, et sicut scriptum est: Convertatur dolor eorum in caput ipsorum et in verticem illorum iniquitas ab ipsis patrata descendat'.

und monumentalen Unterbauung des Galluslebens gut tun, von lokal-historischen Einzelabschnitten dieses Lebens auszugehen. Wir wollen das *Tuggener Erlebnis* dafür herausgreifen als das missionsgeschichtlich bedeutsamste auf dem Boden der späteren Eidgenossenschaft¹.

Von der urkundlichen Seite her ergibt sich aus den Uznacher Urkunden, daß die Gegend um Tuggen in lebhafter Verbindung mit Reichenau und St. Gallen stand gerade zu den Zeiten, als die *Vetus-tissima* ihre erste Umarbeitung erfuhr unter Abt Otmar, und wiederum in jenen Tagen, als die zwei Neubearbeitungen von Wetti und Walahfrid geschaffen wurden. 741 und 744 taucht gegenüber von Tuggen das monasterium Babinchova (Benken) auf, eine Reichenauer Gründung; dort findet die erste große Vergabung an St. Gallen statt von Gütern in Dattikon, Uznach und Schmerikon². Nach dem Sturze von Abt Otmar kamen die Uznacher Schenkungen an den Zürcher Fiskus — wiederum eine urkundliche Verknüpfung mit den Berichten der Gallusviten — und erst unter Abt Gozbert wurden sie 821 an das Kloster zurückgegeben³. Damals nun, als die Reichenauer Historiker im Auftrag Gozberts die Gallusvite bearbeiteten, war der Reichenauer Meginhard (=Meinrad) Schulmeister am oberen Zürichsee, höchstwahrscheinlich in Babinchova⁴. Im August 827 und im April 829 war Abt Gozbert selbst anwesend bei Beurkundungen in Uznach und Eschenbach⁵.

Was bedeutet das alles? Die Reichenauer Gallusbiographen und ihr äbtlicher Auftraggeber in St. Gallen standen in enger Verbindung mit der nächsten Umgebung des ersten Missionsgebietes der beiden irischen Mönche. Das ermöglichte eine Kontrolle der Ortstradition. Es ist doch kaum zu glauben, daß sich Abt Gozbert und der Schulmeister Meginhart nicht für die Stätte der ersten Wirksamkeit des heiligen Gallus interessiert hätten.

¹ L. Kilger, Kolumban und Gallus in Tuggen, in: Heimatkunde vom Linthgebiet, Uznach 1939, S. 28-48.

² Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I, Zürich 1863, n. 7 u. 10, S. 7 f. und 11 f. Dazu Kilger in: Geschichte der Pfarrei Benken, Uznach 1941, S. 7-17; über die Lage von Babinchova *Jah. Grüninger* ebendort, S. 17-20.

³ Wartmann Urk. I, n. 263, S. 249 f., II Anh. n. 19, S. 396, dazu Kilger in: Pfarrkirche Uznach, Uznach 1940, S. 8 f.

⁴ Text der alten Meinradsvita in: O. Ringholz, Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I, Einsiedeln 1904, S. 649, n. IV und V. Vgl. Pfarrei Benken, S. 13 ff.

⁵ Wartmann, Urk. I, n. 306, S. 283, n. 321 und 324, S. 297 und 299. Vgl. Pfarrkirche Uznach, S. 10 f.

Eine weitere Stütze der Lokaltradition haben wir aus jener Zeit in der Urkunde von Wangen « in marcha tuccunnie » 844. Aus dieser erfahren wir, daß damals dort, « wo der Heilige einst mit den Seinen wohnen wollte »¹, eine Basilika erbaut ward, und daß von Bobbio Kolumbans-Reliquien in die March kamen, vermutlich durch Gozbert, den Neffen des Abtes². Somit ist die Verbindung zwischen der Tuggener Lokaltradition und den Gallusviten fürs 8. und 9. Jahrhundert urkundlich gesichert.

Eine missionsgeschichtlich und siedlungsgeschichtlich höchst bedeutsame Frage ist es, wem die Predigt der irischen Mönche zu Tuggen galt. Während bis vor kurzem unbestritten an alemannische Heiden gedacht wurde, legt eine genauere Untersuchung der Viten-Texte die Annahme nahe, es habe sich um keltische Heiden gehandelt, bei denen nach dem Abzug der Römer die alte Religion wieder zum Durchbruch gekommen war. Daraufhin deutet die Schilderung des Tempelbrandes und der Spruch des verjagten Kolumban. Eine Untersuchung der Ortsnamen und Flurnamen in und um Tuggen hat zu dem vorläufigen Resultat geführt, daß eine Anzahl keltischer und romanischer Wörter vorliegen, bei denen die Lautverschiebung von einer späten germanischen Besiedlung zeugt. Dazu kommt der für die Ostschweiz einzigartige Fall (Übersetzungsfall) des Towwaldes (=Schwarzwald), aus dem der Schwerzibach entspringt³. Von der Untersuchung der Namen der Glarnerischen Gemeinden her kam neuerdings Fritz Zopfi zu dem Schluß: « Der ortsnamenkundliche Befund spricht eindeutig gegen die ... Ansicht, die vom heiligen Gallus verbrannten heidnischen Tempel von Tuggen hätten alemannischem Kulte gedient »⁵.

Von seiten der Bodenfunde her, die von Weesen über das Gaster-

¹ ... ubi sanctus columbanus olim cum suis habitare volebat. Die Urkunde bei: *Neugart*, Codex dipl. Alemanniae I, St. Blasien 1791, n. 306, S. 251 unvollständig und unkorrekt. Das Original ist in Turin, eine Photo davon stellte mir P. *Rudolf Henggeler*, Einsiedeln, zur Verfügung. Vgl. *Heimatkunde vom Linthgebiet* 1939, S. 45 ff.

² Brief des Ermenich an Gozbert ed. Dümmler, Halle 1873, S. 35.

³ Für die Einzelheiten verweise ich auf das Kapitel: Zur Keltenfrage, in *Heimatkunde vom Linthgebiet* 1939, S. 41-44. Die Erwiderung *Blankes* in *Ztschr. f. Schweiz. Kirchengesch.* 1940, S. 285 ff. ist keineswegs überzeugend. Die inzwischen erschienenen Untersuchungen von Bodenfunden und sprachlichen Überresten festigen die Keltenthese.

⁵ Die Namen der Glarnerischen Gemeinden, in: *Jahrbuch des Hist. Vereins d. Kantons Glarus L, Glarus* 1941, S. 85 Anm. 3.

holz und das Benknerbüchel bis nach Uznach und Rapperswil führen, ergibt sich, daß ein Kranz von keltischen Volksburgen um den Tuggener See stand und auch zur Zeit der römischen Besetzung die keltische Unterschicht als die stärkere erhalten blieb¹. In Tuggen selbst haben die Zeitumstände bisher umfassendere Ausgrabungen verhindert.

* * *

Die Untersuchung der Lebensbeschreibungen von Kolumban und Gallus, von der quellenkritischen und textlichen Seite ausgehend, zeigt positive Resultate, die vor allem eine höhere Einschätzung der Arbeit des Walahfrid Strabo fordern. Die weitere Erforschung der aus den Viten ersichtlichen Tatsachen hat die urkundlichen und ortsgeschichtlichen Befunde heranzuziehen.

¹ Zusammenfassend im Neujahrsblatt St. Gallen 1942, Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell, 3. Teil von *G. Felder*, S. 48-53 von *J. Grüniger* und *Felder*. Die Ergebnisse der Rapperswiler Grabungen 1941 harren noch der Veröffentlichung.
